

Текст для аудирования

Ich lebe (fast) so wie früher

Wenn Johannes es im Winter warm haben will, muss er den Ofen mit Holz anheizen. Zum Einkaufen fährt er in der Pferdekutsche. Johannes erzählt, wie er ohne Auto, Handy und Fernseher klarkommt, und warum er mit niemandem tauschen will.

Wir fahren zwar kein Auto, aber wir haben Roni und Max. Das sind unsere beiden Kutschpferde. Wenn wir zum Einkaufen in den nächstgrößeren Ort müssen, spannen wir sie einfach vor die Kutsche. Das kommt aber nicht so häufig vor, denn die meisten Lebensmittel stellen wir selbst her: Milch, Eier, Käse, Kräuter, Gemüse, Obst oder Fleisch von unseren eigenen Tieren.

Wir leben auf einem alten, abgelegenen Bauernhof im Schwarzwald. Wir, das sind meine Eltern, mein Onkel, mein älterer Bruder Elias und ich. Außerdem sieben Kühe, die Pferde Roni und Max, 30 Milchziegen und ein paar Hühner.

Auf unserem Hof gibt es keine Handys, keine Heizung, noch nicht mal einen Fernseher. Unsere Möbel sind aus dem 19. Jahrhundert, sogar unser Telefon und die Lampen sind richtig alt: über 80 Jahre! Wir leben hier ein bisschen so, wie die Menschen vor hundert Jahren gelebt haben. Und das mit voller Absicht: Meine Eltern finden, dass die meisten Menschen in zu großem Überfluss leben. Großstädte sind ihnen zu hektisch. Meine Eltern sagen, man kann auch glücklich sein, wenn man auf Luxus verzichtet und von dem lebt, was man selbst herstellt.

Wir kochen und heizen mit Holz. Und im Winter, wenn nachts das Feuer ausgeht, wird es manchmal kalt. Mein Leben ist zwar altmodisch, aber auch aufregend. Vor kurzem wurde bei uns sogar ein Kinofilm gedreht. Der spielt im vergangenen Jahrhundert. Für die Filmleute war das sehr praktisch. Sie brauchten keine Kulissen zu bauen. Sie fanden es sogar romantisch bei uns.

Für mich und meine Familie ist das Leben hier aber oft auch hart. Jeder muss auf dem Hof mithelfen. Ich mag es nicht Wäsche zu waschen. Dafür melke ich gerne die Ziegen, treibe die Kühe von der Weide oder füttere die Pferde mit Heu. Meinem Bruder dagegen gefällt das einfache Leben nicht immer. Immerhin gibt es jetzt einen Internetanschluss. Der ist auch wichtig für die Schule. Wenn Freunde uns besuchen, dann müssen sie weit laufen. Diese Strecke muss ich jeden Tag in die Schule gehen. Im Sommer fahre ich manchmal mit dem Rad. Im nächsten Winter will ich auf Skiern zur Schule.

Das Leben in der Stadt vermisse ich nicht. Hinter dem Hof hat mein Vater uns einen kleinen Badensee angelegt, ich brauche also kein Freibad. Und einen Fußballplatz haben wir auch. Die Ziegen sorgen dafür, dass das Gras immer schön kurz ist. Das ist zwar irgendwie altmodisch – aber auch ganz schön praktisch.

„Mein Spiegel“, 2010